Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

**Nr. 12.** **9. Jahrg.**

**Dezember 1903.**

# MITTEILUNGEN

DES

## ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:





Zusammengestellt von

**Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.**

**Administration und Expedition**

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič.
Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 12. Dezember 1903. 9. Jahrg.

# Mitteilungen

des

## israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

### והדליקו נרות בחצרות קדשך.

In der festeslosen Zeit ist Chanuka eine Oase, eine Station der Erquickung und der Erhebung für Klein und Groß in Israels Mitte, sofern Chanuka in seiner Schlichtheit begriffen und verstanden wird. Geistige Erhebung bringt es uns Lehrern ganz besonders — als Rabbiner läßt Herr Dr. * * * in der neuesten „Revue“ uns nicht gelten — uns Lehrer im Judentum. Denn Chanuka sagt uns klipp und klar, wenn auch die Assimilation die Judenheit dem Judentum entfremdete, wenn auch auf die Zeit der Emanzipation eine schwere Zeit der Bedrückung des Judentums gekommen, wir brauchen nicht zu verzagen, wenn wir in uns selbst, in unseren Reihen Männer finden, die Mut und Ausdauer haben den glimmenden Funken Liebe fürs Judentum wieder anzufachen, Liebe für den jüdischen Glauben, für die jüdische Gemeinschaft der Jugend einzuflößen.

Wir israelitischen Lehrer identifizieren uns stets mit dem Judentum, denn dies ist unser Um und Auf in unserem Wirken und Streben. Und wie Israel bald den Vergleich mit dem Staube ertragen muß, so freut es sich auch des Vergleiches mit den Sternen. Auch wir israelitischen Lehrer müssen uns gefallen lassen von mancher Seite in den Staub gezerrt zu werden, für alles verantwortlich gemacht zu werden, was an Mängel und Sünden im Judentum begangen wird. Doch gibt es auch noch eine Partei, die Vertrauen uns entgegenbringt, unserem Wirken und Schaffen, eine Partei, die Rats erholen will in der Frage der Erziehung der jüdischen Jugend. An uns liegt es fürwahr, an jeden einzelnen in unseren Reihen, daß wir dieses Vertrauens wert bleiben und würdig.

Unsere Aufgabe ist es, die Angriffe auf uns durch unser Tun zunichte zu machen, sowie wir es stets gehalten, die Jugend jüdisch zu erziehen. Das Chanukafest sagt es uns auch deutlich, wie dies zu machen ist. An diesem ist nichts wertvoller als die Erinnerung an die jüdisch-nationalen Errungenschaften, die einzig in der Weltgeschichte dastehen. Wie damals bildet auch heute Israel ein kleines Häuflein und dieses muß zu einem Heldengeschlecht erzogen werden, das jedes Opfer zu ertragen imstande ist, sonst ist es nicht fähig den Anforderungen

der Zeit als jüdisches gerecht zu werden. Die Jugend muß die alte Geschichte, seine Helden, deren Taten begreifen und zu schätzen verstehen, muß die graue Vergangenheit in die nicht minder traurige Gegenwart zu übersetzen imstande sein, sie muß, jede Zeremonie der alten Zeit heute übend, auch zu würdigen wissen, sich bewußt werden, daß das von unseren Vätern überkommene Gut köstlicher ist, als alle Vorteile, die die Abtrünnigkeit dem Gewissenlosen bietet.

Auf Schritt und Tritt immer müssen wir unserer Jugend Stolz, Selbstbewußtsein und unerschütterliches Gottvertrauen einprägen, dann zwingt die Jugend auch die Eltern dem Judentum wieder gerne und freudig jedes Opfer zu bringen. Chanuka muß ein jüdisches „Sedanfest“ für alle Zeit bleiben, dann wird es nicht übersehen, nicht übergangen, nicht unterschätzt werden, dann wird es als ein Nationalfest gefeiert werden mit Stolz und Freude, Erhebung und Erbauung.

Unsere Aufgabe ist es, in die Herzen der Jugend, dem köstlichsten Heiligtum Judas Makkabäersinn zu träufeln, ein wenig Widerspenstigkeit, viel Mut, viel Ausdauer, viel Stolz und viel Liebe.

Gelingt uns dies und es muß gelingen, wenn wir selbst von der Erhabenheit unseres Berufes durchdrungen sind — mitten in unserem materiellen Elend — dann erfüllen wir unsere Pflicht und fragen nicht nach Titel, da wir einer höheren Sache in Ehren dienen. F.

---

## 40%.

Das ist hart, sehr hart. Arme Witwe, bedauernswerter Lehrergreis; von dem Wenigen noch ein Abzug; aus dem „Etwas“ wird bald ein „Nichts“! Es geht abwärts mit dem Pensionsfonde. Die Anforderungen wachsen, die Mittel fehlen, sind im Niedergange und — je weiter, desto schlimmer; trotzdem es vor Jahren hieß: später wird es besser; lasset nur die 1873er drankommen, dann ist der Fond schon kräftig, es werden die Lehrer-Veteranen unter seinen Fittigen Schutz finden. Dem ist leider nicht so. Wir Lehrer sind wieder um eine Hoffnung ärmer. Wir lernen aufs Neue die Richtigkeit des Lehrsatzes kennen: „Je mehr, desto weniger.“ Der Pensionäre werden mehr, der Zuflüsse gibt es weniger und wir hoffen: je mehr, desto mehr! Wir idealisierten uns den Fond immer stärker, immer reicher, der Prozentsatz wird steigen, es wird von 45 auf 50, ja auch auf 60 gelangen, auf 100? nein, dachte ich nie. Es gibt nichts Vollkommenes auf Erden! Oder dürfte denn doch einmal bei dem jüdischen Lehrer der Fall eintreten: wo nicht zu wünschen übrig bleibt? Stillstand ist Rückgang und was ist: rückwärts gehen? nichts anderes als: dem Abgrunde nahe kommen. Und wir sollen mit verschränkten Armen zusehen, wo unsere ganze Hoffnung auf dem Spiele steht? Das wäre einfach: sündhaft;

es wäre unverantwortlich gegen uns selbst, gegen unsere Witwen und Waisen. Die Lehrer schufen den Fond, die Lehrer müssen ihn erhalten, sie müssen ihn zu heben und zu stärken trachten. Wir selbst müssen uns zu helfen wissen.

Die Ansicht vieler Kollegen: „was damals möglich war, ist nicht mehr durchführbar," ist falsch. Schon Kohelet lehrt uns: „Alles kommt wieder." Was unseren Kollegen vor 30 Jahren möglich war, müßte uns noch heute gelingen, sofern wir nur das Richtige in richtigem Momente veranlassen.

Wir haben heute das Geschaffene zu erhalten, das ist trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse immerhin leichter als: anfangen. Und was leisten wir zur Hebung des Fondes, was geschieht zu dessen Kräftigung? Sehr wenig!

Vorschläge zur Hebung des Pensionsfondes sollten eine ständige Rubrik der Mitteilungen bilden. „Unser Pensionsfond" dieser Punkt sollte auf jedem Programme der Sitzungen des Vereins-Vorstandes figurieren. Die letzten „Mitteilungen" haben diesfalls entsprochen. Allein wie weit erschallt ein solcher Notschrei? Welche Wirkung hat ein „Aufruf"? Was ist das Schicksal aller Aufrufe? Sie wandern — gelesen oder ungelesen — in den Papierkorb. Derartige Schriftstücke sind wertlos, das haben wir wiederholt erfahren. Aber wo das geschriebene Wort nicht hinreicht, soll das gesprochene zum Ziele führen: wir werden persönlich kommen! Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Vorsteher, der den Aufruf beiseite schiebt, einem persönlichen Ansuchen willfährt.

Ich wiederhole deshalb, was ich schon vor Jahren proponierte: Wir schaffen für den Pensionsfond ein Agitationsbureau. Mit anderen Worten: Die Agitation zur Hebung des Fondes wird einem pensionierten Kollegen in Prag übergeben, einem Manne, der sich für den Fond einsetzen wird. Seine Bemühungen werden entlohnt, sämtliche Agitationskosten, Reisen, Zehrgeld werden bezahlt.

Der betreffende Herr Kollege hätte sich mit zweien Herren des Vereinsvorstandes oder Verwaltungsausschusses von Fall zu Fall zu beraten, resp. die unternommenen oder zu unternehmenden Schritte zu besprechen. Seine Aufgabe wäre zunächst:

1. Alle Kultusgemeinden Böhmens — im weiteren Sinne Österreichs zu bewegen, dem Fonde mit einem entsprechenden Jahresbeitrage beizutreten.
2. Die bestehenden Damenkomitees zu erhalten trachten und in Gemeinden, wo noch keine bestehen, solche ins Leben zu rufen.
3. Im Namen des Verwaltungsausschusses in geeigneten Fällen womöglich persönlich oder in geeigneter würdiger Weise schriftlich zu kondolieren, beziehungsweise gratulieren.
4. Agitationsvorschläge zu sichten und sie zur Beschlußfassung dem Vereinsvorstande vorzulegen.

5. Über alle unternommenen Schritte dem Vorstande Bericht zu erstatten.

6. Alldort, wo schriftliches Ersuchen erfolglos blieb, persönlich zu erscheinen, seinen persönlichen Einfluß geltend machen, um das erwünschte Ziel zu erreichen. In diesem Falle ist es wohl am besten sich mit dem Kollegen der betreffenden Kultusgemeinde in Verbindung zu setzen und steht zu erwarten, daß dieser gern mit Rat und Tat beistehen wird.

Sämtliche Kosten zahlt vorläufig der Lehrerverein. Der Verwaltungsausschuß wird diese gern ersetzen, so er sieht, daß die Agitation von Erfolg gekrönt ist.

Die Agitationskosten dürfen uns nicht abschrecken. Jede verausgabte Krone wird tausendfache Früchte tragen.

Die Durchführung der ganzen Angelegenheit fällt dem Vereinsvorstande zu.

Zinner.

---

## Sechsmal „Emeth."

Von R. Rychnowsky, Podersam.

Unsere Alten haben keine größere Wonne gekannt, als das Forschen in der heiligen Gotteslehre, auf jedes Vergnügen und jede Annehmlichkeit haben sie gern verzichtet, wenn ihnen nur das Studium in der Thora ermöglicht war. Für den sich entzogenen Schlaf und die vielfachen Entbehrungen fanden sie reichen Ersatz, wenn es ihnen gelang, in dem heiligen Schrifttume etwas Neues, noch Unbekanntes zu entdecken.

So haben sie denn auch herausgefunden, daß zum Beweise der Wahrheit der Gotteslehre in der Schöpfungsgeschichte am Ende der Worte das Wort „Emeth" = Wahrheit sechsmal vorkommt, und zwar: 1. בראשית ברא אלקים. 2. ברא אלקים את. 3. וירא אלקים את, 4. ויברא אלקים את. 5. וירא אלקים את und 6. ברא אלקים לעשות.

Uns geht es nicht so gut wie unseren Altvordern, wir können uns dem Studium der Lehre auch nicht einmal nach Maßgabe unserer mangelhaften Vorbildung mit einer solchen Ausschließlichkeit widmen und selbst wenn wir uns für dasselbe begeistert haben sollten, würde die Wahrnehmung, daß man sich dadurch keine Anerkennung sichert, genügen, die Begeisterung gründlich abzukühlen und verrauchen zu lassen. Die Zeiten sind eben vorüber, wo dem Thorakundigen sich alle Tore öffneten, wo die Vornehmsten es als Ehre und Auszeichnung betrachteten, wenn jemand, der gut „lernen" konnte, ihre Gesellschaft aufsuchte. Ein gutes Verständnis des Kourszettels gilt heute mehr, als ein „Blatt

Gemora lernen" und eine ausgesprochene Tüchtigkeit im Prozentrechnen wird höher angeschlagen, als der scharfsinnigste Pilpul.

Dennoch aber geben wir uns dem Müßiggange nicht hin und auch dem Nachdenken stehen wir nicht feindlich gegenüber. Auch wir füllen unsere Mußestunden mit mannigfachen Erwägungen aus und unsere Schuld ist es wahrlich nicht, wenn die Verhältnisse, wie sie sind und wie sie sein sollten, den Gegenstand derselben bilden. Und — „in müssiger Weile schafft der böse Geist" — ich fand, daß auch unsere Standesgeschichte sechs hervorragende Kapitel zählt und man jedem einzelnen das Wort „Emeth" als Überschrift versetzen kann und diese unsere sechs „Emeth" sind es, die am Sinnen und Forschen uns hindern. Ich will bei jedem einzelnen dieser „Emeth" ein klein wenig verweilen und hege nur den einen Wunsch, daß es irgend einem Leser dieser Zeilen gelingen möge, meine Behauptungen als der Wahrheit gar nicht entsprechend hinzustellen und ihnen eine begründete Verneinung entgegenzuhalten.

Erstes „Emeth". Wir haben keine feste Anstellung. Wir müssen in beständiger Angst leben, daß der Ast vom Baume des Judentums, auf dem sich der eine oder andere von uns niedergelassen, urplötzlich von dem scharfen Eisen der Willkür oder der Böswilligkeit durchsägt werden könne und wir Gefahr laufen aus der luftigen Höhe, in welcher wir ungeachtet der trüben Gegenwart manchen goldenen Faden zu einem schönen Zukunftsgewebe gesponnen, herabzustürzen auf die für uns nicht immer mit Rosen bestreute Erde. Der Mangel einer festen Anstellung macht sich für uns Kultusbeamte von Tag zu Tag fühlbarer und haben wir auch sonst auf keinen Fortschritt hinzuweisen, im Alten schreiten wir fort, oft rascher, als es uns lieb ist. Wie viele unserer Berufsgenossen mag es wohl geben, denen graue Haare „graue Haare" machen?! Kein Wunder! Man verlangt bei den Ausschreibungen von zu besetzenden Stellen, daß der Bewerber nicht über 40 Jahre sein darf. Wer sich an dieses Verbot nicht kehrt und sich die Freiheit nimmt, älter zu werden als es gestattet ist, ja, der hat eben die unangenehmen Folgen sich selbst zuzuschreiben und ihn selbst trifft, wie wir sehen, die Schuld, wenn er aus dem Kreise der Bewerber von vornherein ausgeschlossen wird.

Freilich bleibt die Frage offen, wie sich ein solches Vorgehen mit den elementarsten Forderungen der Menschlichkeit verträgt, wie man mit der notwendigen Ruhe und Hingebung an die Erfüllung der Standespflichten gehen kann, wenn als Hoffnungsstern der Wanderstab droht und man in fortwährender Besorgnis schweben muß, nach der vertragsmäßig festgesetzten Zeit das bisherige Übereinkommen gelöst zu sehen. Ohne gerade mißgünstig zu sein, beschleicht uns unwillkürlich ein Gefühl des Neides, wenn wir der staatlich angestellten Lehrer gedenken, die alt werden dürfen, die mit zunehmenden Jahren in höhere Stellungen vorrücken, im jugendlichen Alter von 22—24 Jahren

eine sichere Stellung innehaben, aus welcher sie, einen unbescholtenen Lebenswandel vorausgesetzt, kein Mensch verdrängen kann. Er hat noch ein ganzes Menschenleben vor sich und weiß sich nach jeder Richtung hin versorgt und geborgen. Warum fehlt es denn gerade uns an einer gesicherten Stellung? Man wende ja nicht ein, daß es auch in Böhmen 3—4 Gemeinden gibt, die ihrem Beamten das Definitivum zuerkannt haben, denn diese sind eben eine rühmliche Ausnahme in der traurigen Regel.

Wäre unsere Feder anstatt in Tinte in Galle getaucht, sie könnte nicht bitter genug diese Übelstände beklagen, sie wüßte in tausendfache Variationen dieses unerquicklichen Themas noch immer den Wermutstropfen zu träufeln. Doch gehen wir nun über zum:

Zweiten „Emeth.“ Wir haben keine entsprechende Besoldung. Diese ist nicht bloß inbezug auf ihre Höhe nicht entsprechend, sondern auch vornehmlich darum, weil es für ihre Bemessung an aller und jeder Grundlage fehlt. Wer die Beamten- oder Lehrerlaufbahn erwählt, weiß ganz genau, auf welchen Gehalt er zu Beginn, auf welchen er in deren Verlaufe rechnen kann. Nicht so ist es bei uns.

Jede Gemeinde bestimmt den Gehalt nach eigenem Ermessen, kann ihn erhöhen, ihn herabmindern. Daher kommt es auch, daß man sich, wenn man die Konkursausschreibungen dreier Gemeinden lesen sollte, in ein förmliches Netz, dessen Maschen lauter Widersprüche, verstrickt wähnen könnte. Die eine Gemeinde sucht einen musikalisch gebildeten Kantor mit klangvoller Stimme und der Fähigkeit, einen Chor abzurichten. Derselbe hat also, wenn nicht zwischen den Zeilen noch einige „Religionsstunden“ stecken, bloß beim Gottesdienste am Eingange des Sabbats und an diesem selbst zu wirken. Gehalt: 2400 Kronen, freie Wohnung und Emolumente. Eine zweite Gemeinde sucht einen Schames und Schochet, Wochentagschasen bevorzugt. Gehalt: 600 Kronen, Erträgnis der Schlachtung 600 Kronen, freie Wohnung und Emolumente. Eine dritte braucht mehr. Sie sucht einen Rabbiner, der zugleich Kantor, selbstverständlich mit musikalischer Bildung, Koreh, Schochet und Matrikenführer ist und der deutschen und böhmischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein muß. Gehalt: 1200 Kronen. Die erste Gemeinde zahlt also für das bloße Vorbeten 2400 Kronen, die zweite für das Kerzenanzünden und Schlachten 1200 Kronen und die dritte verlangt für dasselbe Geld einen Prediger, Sänger, Thoravorleser, Schächter, Religionslehrer und zum Überflusse so eine Art von Sprachkünstler.

In letzteren Gemeinden scheint man es aber selbst zu fühlen, daß auf diese Art weder den Anforderungen der Schicklichkeit, noch weniger der Billigkeit, am allerwenigsten denen der Verhältnisse Rechnung getragen ist und da verfiel und verfällt man auf ein ausgezeichnetes Hilfsmittel.

Man weist mit einer wichtigtuenden Breitspurigkeit auf die „Wegentschädigung" hin, die soll locken. Wer aber für den auswärts zu erteilenden Religionsunterricht eine Wegentschädigung zugesprochen bekommt, der muß in letzterer Zeit diese Wege auch machen, dazu bedarf es der Auslagen für die etwaige Fahrt und die nicht etwaige Zehrung, so daß von der Wegentschädigung die Hälfte, oft $^3/_4$ derselben abgeht. Und dieser kleine Rest, der von der groß angegebenen Summe übrig bleibt, ist eigentlich nichts anderes, als eine 46mal hintereinander bei sich selbst gemachte freiwillige Zwangsanleihe, die man nach Verlauf eines Jahres „zinsfrei" sich zurückerstattet. Auch die „Remuneration" spricht bei den Ausschreibungen eine wichtige Rolle und doch ist sie schwer genug verdient, weil sie ja zumeist nur dort gewährt wird, wo es Mittel- oder Bürgerschulen gibt. Und diese kosten Schweiß! Abgesehen davon, daß der Unterricht an solchen Anstalten mit ungleich größerer Mühe verbunden ist und viel mehr Zeit erfordert, gehörten die Schüler in den meisten Fällen, ehe sie hier eintraten, anderen Schulen an, was, dank dem nicht existierenden Lehrplane, eine solche Ungleichmäßigkeit der Vorbildung zur Folge hat, daß man oft nicht weiß, wo anzufangen, wo aufzuhören und man, will man von der Ratlosigkeit nicht die Beute der Tatlosigkeit wenden, für die wirklichen Mühen und faktischen Plagen das bescheidene Sümmchen verdienen.

In letzter Zeit wagen sich zwar sehr schüchtern, aber doch Konkurse auf die Bildfläche, wo man einen graduierten Rabbiner sucht, der gleichzeitig Vorbeter sein soll. Wir wissen freilich nicht, wo eine philosophische Fakultät mit angegliederter Vorbeterschule besteht, allein das kann uns auch gleichgiltig sein. Das müssen die Herren wissen, die eine solche Zusammensetzung verlangen und dann brauchen wir bei diesem Gegenstande nicht länger verweilen, denn die Herren Doktoren werden schon die richtige Antwort finden. Wir für unseren Teil denken, daß: Dr. der Philosophie zu sein und vorzubeten, dabei die Zufriedenheit mit sich selbst und seinem Amte zu erhalten, dazu gehört eine große Dosis-Philosophie.

Drittes „Emeth." Wir haben keine fortschreitenden Gehaltserhöhungen. Hat der Volks- oder Bürgerschullehrer fünf Jahre in seinem Amte zurückgelegt, so erhält er ohne alle Weiterungen eine Gehaltserhöhung und muß dieses Verfahren ganz fraglos seine Begründung haben. Die Bedürfnisse wachsen, Familienlasten werden größer, es müssen also mit den gesteigerten Auslagen auch erhöhte Einnahmen Schritt halten. Es geht aber die Rücksicht den staatlich angestellten Lehrern gegenüber sogar so weit, daß nicht nur die Anzahl der zurückgelegten Dienstjahre, sondern auch die Größe des Ortes, in dem er wirkt, mitbestimmend ist und die Aktivitätszulage bis 40% des Gehaltes erreichen kann. Dieses Vorgehen ist ja ein ganz richtiges, denn je größer der Ort, desto größer die Teuerung, um so höher die Miete, um so bedeutender der Aufwand für die äußere

Erscheinung. Die Kultusgemeinden dagegen berücksichtigen nicht die Dienstjahre, nicht die überhandnehmende Teuerung, nicht die schwerer werdenden Familienlasten, nicht den bei aller Anspruchslosigkeit sich steigenden Bedarf. Die Gehalte bleiben — falls sie nicht reduziert werden — sich gleich. Muß dann der Kultusbeamte seinen Sohn zum Zwecke weiterer Ausbildung in der Fremde an eine Mittelschule schicken, kann er die Auslagen nicht erschwingen und muß zerknirscht und demütig bei Glaubensgenossen, um Freitische, sagen wir — — bitten. Er bekommt sie. Dafür ist aber sein Kind allwöchentlich ausgesetzt, einer siebenfachen Kritik, siebenfachen Launen, siebenfachen Köchinengnaden. Hat nun der Gymnasiast sich in der Schule durchgearbeitet, in sieben verschiedenen Häusern durchgegessen, dann stehen nach glücklich bestandener Matura Vater und Sohn gleich ratlos da. Hätten aber auch wir entsprechende Gehaltszulagen, also Rechte und nicht bloß Pflichten, dann wäre das geschilderte Übel wohl nicht aufgehoben, aber doch einigermaßen gemildert.

Dieser „Emeth" Aufzählung<br>
Entfacht schon Leid und Kummer,<br>
Drum folge die Fortsetzung<br>
Erst in der nächsten Nummer.

---

## Einige eigentümliche Ähnlichkeiten zwischen dem jüdischen Stamme und dem jüdischen Lehrer mit Rücksicht auf deren Einfluß auf die Schule.

Von Israel Singer, emerit. Lehrer in S. A. Ujhély.

Zu Ende meiner 50jährigen Lehrertätigkeit.



In Nr 4 dieser geschätzten „Mitteilungen" habe ich unter der Überschrift „Ähnlichkeiten in der Behandlungsweise des Juden von den Nichtjuden und der Behandlungsweise des jüdischen Lehrers von den Juden", 19 Punkte verzeichnet. Zu diesen 19 Punkten möchte ich unter mehreren mindestens noch einen zur Ergänzung der Zahl 20 (Doppelminjan) hinzufügen, der ebenfalls auf die Amtierung des Lehrers einen nachteiligen Einfluß übt.

20. Wie die Juden trotz gesetzlicher Gleichberechtigung und trotz ihrer guten Qualifikation zu den verschiedenen Ämtern dennoch zur Nutznießung ihrer Rechte auf „Protektion" angewiesen sind, ja

selbst die ihnen gewährten Menschen- und Bürgerrechte nur als eine geübte Toleranz und Humanität betrachtet wird — ebenso kann der jüdische Lehrer trotz bester Verdienste, dennoch nur durch Protektion in der Gemeinde sein Recht erlangen. Und auch ihm wird diese Protektion aus „Rachmonos" gewährt.

Er darf nicht auf sein gutes Recht pochen, sonst wird er — wenn er den Rechtsweg betreten und Chilul-Haschem machen will, was ich keinem Kollegen raten möchte — im Nachteile sein.

Überhaupt üben viele Juden, besonders dem „Lehrer" gegenüber lieber רחמנות Rachmonos, Mitleid, Barmherzigkeit, als strenge Gerechtigkeit. Rachmonos tut ihnen besser und glauben sie irrtümlich, hiefür größeren Lohn zu erhalten, als für strenge Rechtsübung.

Vor Aufzählung gedachter Ähnlichkeiten werden wir noch folgende einschlägige Bibelstelle zitieren: „Sieh da ein Volk — Israel — abgesondert wohnt es, und unter die Völker rechnet es sich nicht." (IV. M., 23. 9. Midr. z. St) Diese von Bileam, dem heidnischen Propheten, vor 3000 Jahren gemachte prophetische Äußerung hat sich bis jetzt bewährt.

Die Juden unterscheiden sich von anderen Nationen, selbst von jenen, mit welchen sie in brüderlicher Eintracht leben, und vieles mit ihnen gleich haben, dennoch in ihrem Äußeren, in ihren Taten, in ihren Gestikulationen, in ihren Mängeln wie in ihren Vorzügen von allen anderen Völkern.

Wir beginnen mit der Aufzählung mehrerer derselben:

1. Der Jude wird überall, unter allen Völkern und Himmelsstrichen, als solcher äußerlich persönlich erkannt — Es erfüllt sich die Prophezeihung Jes. 61, 9: „Und alle, die sie sehen, werden sie erkennen, daß sie von Gott gesegnete Kinder sind. Auch der jüdische Lehrer wird unter allen anderen Berufsständen Angehörigen erkannt. Jene Juden oder Lehrer, die sich schämen, als solche erkannt zu werden, die verkennen ihre Würden. Sie gleichen jenen, die ihre vom Landesfürsten erhaltenen Auszeichnungsmedaillen verbergen möchten.

Die Juden sind ja das älteste Kulturvolk und auch die Jugendlehrer sind die ersten Verbreiter der Kultur in den Gemeinden.

2. Der Jude und der Lehrer leben, besonders im Essen und Trinken, sehr nüchtern. Äußerst selten sieht man einen unter ihnen berauscht.

3. Die Juden und die Lehrer sind zumeist mager und gehen schnell. Es wird seitens der Gemeinde väterlich dafür gesorgt, damit die Lehrer durch Beleibtheit nicht verhindert werden, schnell in die Schule laufen zu können.

4. Die Juden und die Lehrer erreichen, schon infolge ihrer nüchternen Lebensweise, laut statistischer Nachweise ein übergewöhnliches hohes Alter, wozu die jüdische, religiös-sittliche, an Mäßigkeit gewöhnte Erziehungsweise viel beiträgt. (S. Talmud, Jub. 20, Chulim

24 und die Makrobiotik von Dr. Hufeland, 20 und 72.) Auch gilt ein Sprichwort: Die Juden lassen einander nicht leben und nicht sterben. — Dies mag besonders seitens der Gemeinden dem Lehrer gegenüber geschehen. Ersteres, damit sie ihm nicht lange Pension geben müssen, und nicht sterben, weil selten ein besserer nachkommt.

5. Der Jude ist, besonders gegen Nichtjuden, sehr empfindlich, aufbrausend, nervös, — ebenso ist dies der jüdische Lehrer, besonders gegen Gemeinde- und Schulvorstandsmitglieder, von welchen er, wie der Jude von Nichtjuden hochmütig und geringachtend behandelt wird. Die Ursache hievon ist unter anderem, weil beide im Bewußtsein ihrer großen Verdienste um Kultur und Zivilisation der menschlichen Gesellschaft sich mit Verkennung und Undank behandelt fühlen. Jeder verwundete Körperteil ist empfindlicher, als die übrigen Teile. So fühlt sich auch der Lehrer von der Gemeinde behandelt. (S. Talmud, B. Bat. 16, Tanis 4, Sabb. 88 und Bezah 25.)

6. Der Jude ist wißbegierig, schau- und leselustig, daher unterstützen sie verhältnismäßig mehr als die Nichtjuden die Presse, Buchhandlungen und Leihbibliotheken. Dies ist auch der jüdische Lehrer, in dessen bescheidener Wohnung kaum eine kleine Bibliothek mangelt, wenn ihm auch hiedurch die Herbeischaffung der nötigen Bedürfnisse unmöglich wird. Nur kann er aus Geldmangel selten Schauspiele besuchen, obwohl er zu seinem heiligen Berufe davon nützliche Belehrung für die Jugend ziehen könnte, aber er hat widrigenfalls zu fürchten, von seiner armen Familie ein Hausschauspiel zu haben. (Gehet das Brod aus, dann kommt Streit ins Haus. B. Mez. 59.)

7. Der Jude ist gegen den jüdischen Nachbar, der denselben Broderwerb hat, neidisch, was zuweilen zu Streit und Zank führt; dies bekundet auch aus demselben Grunde der jüdische Lehrer gegen seinen Kollegen. Jedoch ist dieser Mitschuldiger, weil der Kreis seines Nebeneinkommens, mehr als bei anderen Berufen, ein sehr beschränkter ist, und daher durch jede Verkürzung seine Existenz gefährdet wird. (Talmud Meg. 13.)

8. Der Jude ist schreibsüchtig, besonders im Interesse seiner verkannten Konfession und der jüdische Lehrer ist schreibsüchtig für seinen hohen, aber oft unberufenen, erniedrigten Beruf.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Verschiedenes.

Der „Jüdische Volksverein" in Prag hielt am 8. November l. J. im Hotel Europa seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung gedachte der Obmann Herr MUDr. Moritz Kohn der Vorkommnisse in der zionistischen Bewegung und im Vereine selbst im verflossenen Verwaltungsjahre, besonders der Katastrophe von Kischinew,

der Tagungen des Baseler Kongresses und des Beitrittes des israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung durch Herrn JUC. Max Gach, welches genehmigt wurde, erstattete Herr Prof. Jakob Wertheimer den Rechenschaftsbericht in böhmischer Sprache. Er konstatierte ein Anwachsen der Mitgliederzahl und ein erhöhtes Interesse am Vereinsleben. Die zionistische Propaganda wurde eifrig betrieben. Die Delegierten am Parteitage in Wien und am Kongresse zu Basel erstatteten unter großer Beteiligung ihre Referate. Vorträge wurden in größerer Anzahl abgehalten. Der Verein sammelte eifrig für den jüdischen Nationalfond, so daß er mit dem Betrage von 240 Kronen ins goldene Buch eingetragen wurde. Auch an die Opfer von Kischinew wurde gedacht und ein namhafter Betrag an die „Welt" abgeliefert. Der hebräische Kurs, welcher unter Leitung des Herrn Ph.-C. Hugo Bergmann steht, wird von allen Stammesgenossen mit regem Interesse verfolgt und ist es zu erwarten, nachdem der „Jüdische Frauenverein" nun die Leitung übernahm, daß für den Unterricht auch weitere Kreise gewonnen werden. Dieser, sowie der Kassabericht wurden genehmigt. Der von Herrn Philipp Lebenhart vertretene Antrag des Ausschusses auf Gründung eines Shares-Klubs wurde angenommen und es meldete eine größere Anzahl von Mitgliedern ihren Beitritt zum Klub an. Nach Erledigung dieses Punktes ergriff Herr JUC. Max Gach das Wort zur Begründung einer längeren Resolution, in der das unjüdische Vorgehen der Národní Jednota Česko-židovská gegen den Landeslehrerverein verurteilt wird. Über diese entwickelte sich eine rege Debatte, an der sich die Herren Lehrer Steiner, Oberlehrer Springer, Prof. Wertheimer und als Gast das Vorstandsmitglied der N. J. Č. ž., Herr Viktor Teytz, beteiligten. Über Antrag des Herrn Prof. Wertheimer wurde unter stürmischem Beifall folgende Resolution angenommen: „Die am 8. November in Prag tagende Generalversammlung des Jüdischen Volksvereines spricht dem Israelitischen Landeslehrervereine ihre herzlichsten Sympathien aus und hofft, daß der Verein den hohen Zielen, die er sich gesteckt hat, treu bleiben wird." — Über Antrag des Herrn Moritz Weltsch wird die Wahl per Akklamation vorgenommen. Gewählt erscheinen die Herren: Dr. Moritz Kohn als Obmann, Philipp Lebenhart als I. Stellvertreter, J. M. Redisch als II. Stellvertreter, Moritz Löwy als I. Schriftführer, JUC. Max Gach als II. Schriftführer, Prof. Jakob Wertheimer als I. Kassier, S. Lissau als II. Kassier; in den Ausschuß: Siegfried Fantl, S. Fischer, Moritz Karpeles, Emil Lichtenstern, JUDr. Siegmund Poláček, Salomon Pollak, Ludwig Propper, Wilhelm Schick, Offizial Gustav Singer, Siegm. Bergmann, Friedrich Stein, Lehrer Julius Steiner, JUDr. J. Stern; in den Ersatz: MUDr. Adolf Grünfeld, Rudolf Perl, Richard Lederer, Samson Seidemann, MUDr. Alexander Bondy,

Moritz Weltsch; als Revisoren: Karl Resek und Stefan Österreicher. Als Delegierter am Parteitag: Karl Resek. — Über Antrag des Herrn Moritz Weltsch wurde dem abtretenden Ausschusse der Dank durch Erheben von den Sitzen votiert. Er ermahnte zu opferwilliger Arbeit für das jüdische Volk, appellierte an die Mitglieder, gute Zionisten und brave, treue Bürger unseres Staatswesens zu sein. Dr. Kohn dankte im Namen des Ausschusses für die Wahl und schloß um $^1/_2$11 Uhr die Versammlung.

**Jüdischer Volksverein in Prag.** Derselbe hat in seiner Sitzung beschlossen, behufs Aussprache zwischen Eltern und Lehrer über die Reform des jüdischen Religionsunterrichtes Elternabende zu veranstalten. Derselbe lädt hiezu den Ausschuß des israelitischen Landeslehrervereines ein und gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Delegierten mit ihren Ratschlägen an die Hand gehen werden und auf diese Weise die Erörterung dieses so aktuellen Thema unterstützen werden. — Schon in der letzten Besprechung des Ausschusses (vergl. November-Nummer) wurde beschlossen, einer Einladung dieses Vereines gerne Folge zu leisten und werden von Fall zu Fall Delegierte designiert werden. In diesem Sinne wurde auch dem strebsamen Jüdischen Volksverein auf seine Einladung geantwortet.

**Lehrerjubiläum.** Der auch unserem Leserkreise nicht unbekannte greise Lehrer Israel Singer, feierte in diesen Tagen sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum. Seine Laufbahn begann der Jubilar als Lehrer an der Hauptschule in Szegedin, später war er Religionsprofessor an der k. k. Musterhauptschule in Satoralia Ujhely, in den letzten 35 Jahren wirkt er als Lehrer an der Kästenbaumschen Volksschule und als Religionsprofessor des Obergymnasiums daselbst. Sein Werk „Pflichten israelitischer Schulmänner“, haben wir in diesen Blättern vor Jahren gewürdigt. Zur Feier seines Jubiläums hat der gewiegte und erfahrene Pädagoge ein Werk „Reminiszenzen über meine 50jährige Lehrtätigkeit“, geschrieben, das über Ersuchen jedem Interessenten kostenfrei zugeht. Aus Anlaß seines Jubiläums wurde von seinen Schülern und Verehrern eine seinen Namen tragende Stiftung gegründet. Wir schließen uns den Wünschen der vielen Gratulanten voll an.

**Podersam.** (Wahlen.) In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Moritz Löwy, Israel Schickl, Wilhelm Stein, Alois Fink, Benjamin Mühlstein, Julius Stern, Heinrich Kohner; zu Ersatzmännern: Dr. Moritz Baum, Moritz Buxbaum, Filipp Eben und Semi Grünhut; in den verstärkten Vorstand: Alois Kohn, Moritz Popper, Eduard Hermann, Friedrich Löwy, Samuel Klauber, Wilhelm Löbl, Adolf Kohn; in die Umlagskommission Alois Kohn, David Samuel, Moritz Popper, Siegmund Löwy, Alois Fink, Wilhelm Stein. Bei der Konstituierung wurden gewählt die Herren: Moritz Löwy, Vorsteher; Benjamin Mühlstein, Stellvertreter; Israel Schickl, erster Tempelvorsteher;

Samuel Klauber, zweiter Tempelvorsteher; Julius Stern, Kassier; Alois Kohn, Schriftführer; Heinrich Kohner Stellvertreter und in die Umlagskommission Israel Schickl, Josef Löwenbach, Moritz Kohner, Adolf Kohn, Friedrich Löwy und Wilhelm Löbl.

# Geschäftliche Mitteilungen.

**Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!**

**Erlaß für Matrikenführer.** Die k. k. Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 13. November 1903 Nr. 198.786 zur genauen Darnachachtung nachstehendes verordnet: Es ist zur hieramtlichen Kenntnis gelangt, daß die Matrikenführer bei Ausfüllung der Rubrik 5 des Formulares A (Liste der Eheschließungen) der laut des k. k. Ministerium des Innern vom 5. Februar 1895 Z. 18.632 ex 1894 (Statthalterei-Erlaß vom 3. März 1895 Z. 29.271) vierteljährig vorzulegenden Volksbewegungsausweise nicht gleichmäßig vorgehen, indem die einen in dieser Rubrik den Wohnort der Brautleute, die anderen den Ort wo die Trauung tatsächlich stattfindet, die den Ort in welchem sich die Kirche (Synagoge) befindet auszuweisen pflegen. Es werden daher die k. k. Bezirkshauptmannschaften aufgefordert, die Matrikenführer darauf aufmerksam zu machen, daß sowohl die Überschrift, der Rubrik 5 des erwähnten Formulares wie der § 4 der mit dem obzitierten Ministerial-Erlasse vom 8. Februar 1895 Z. 1863 ex 1894, hinausgegebenen „Anleitung für die Matrikenämter zur Lieferung statistischer Auszüge aus den Matrikenbüchern" festsetzen, daß die erfolgte Eheschließung von jener Matrikenstelle in die Liste aufzunehmen ist, welche den Standesfall im Matrikenbuche mit laufender Zahl zu verzeichnen hat. Da nun jeder Standesfall in der Matrik für jenen Ort, wo derselbe sich ereignete, mit laufender Zahl einzutragen ist, sind konsequent auf die Trauungen in der Matrik für jenen Ort, wo sie tatsächlich stattgefunden haben, auszuweisen.

**Mitgliedschaft zum Pensionsverein.** Herr Kultusvorsteher J. Bondy, Hořowitz, ist zufolge unseres letzten Aufrufes unserem Pensionsvereine mit einem jährlichen Beitrage von K 10·— beigetreten. (Vivat sequens!)

**Jubiläumsstiftung.** Die Zinsen der anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres Kaisers vom israelitischen Landeslehrervereine in Böhmen ins Leben gerufenen Stiftung wurde

dem Realschüler der 2. Klasse, Stiaßny in Prag, Sohn unseres Mitgliedes, Herrn D. Stiaßny, Lehrer in Goltsch-Jenikau, verliehen.

**Zur Nachahmung.** Kollege W. Milrad, Prag, schenkte der hiesigen Talmud-Thoraschule mehrere von ihm selbst verfaßte und angefertigte Täfelchen mit Sprüchen aus den Hagiographen und aus den Sprüchen unserer Väter und empfehlen sich derartige Sprüche in deutscher und hebräischer Sprache zum Anbringen in den israelitischen Schulen.

---

**Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Verein, Pensionsverein für israelitische Lehrer, deren Witwen und Waisen auf dem Lande in Böhmen.**

**Oktober 1903.**

Lokalkomitee Písek K 17·—; Lokalkomité Dobřiš 35·58; M. Jedlinsky, Humpoletz 10·52; Filipp Böhm, Chotěboř 12·—; Herm. Kohn, Reichenau 21— ; Hermann Freund, Teplitz 15·—; Emanuel Pollak, Königinhof 42·—; Adolf Fischer, Dobruschka 36·—; Lokalkomitee Písek, Nachtrog 1·90; J. Schwager, Weinberge 15·—; Julius Steiner, Weinberge 10·—; Leopold Singer, Přestitz 9·—; W. Kantor, Goltsch-Jenikau 12; Heinrich Löbl, Neubenatek 10·—; Salomon Winkler, Pilsen 42·—; L. Kurzweil, Falkenau 7·—; S. Schrecker, Neubidzow 36·—; Josef Baß, Pilsen 42·—; Leopold Neu, Kouřim 13·52; Lokalkomitee Eger, Nachtrag 17·13; Bernhard Löwy, Brennporitschen 10·—; Sal. Kohn, Neustraschitz 54·—; David Kohn, Rakonitz 18·—; Rudolf Polesie, Lubenz 10·50; Siegmund Springer, Prag 36·—; S. Abeles, Kuttenberg 16·—; Dr. A. Kisch, Prag 30·—; J. Traub Kralup a. M. 24·—; Spende von Ludwig und Ida Rosenbaum, Wien, statt eines Kranzes auf die Bahre der Frau Neumann, Arnau 20·—; Simon Gottlieb, Weinberge 30·—; Adolf Fried, Tabor 48.—; Moritz Bußgang, Bischofteinitz 10·50; M. Hoffer, Luditz 30·—; J. Traub, Kralup a. M. 24·—. — Summe der ganzen Liste K 775·63.

Prag, im November 1903. Siegmund Springer, Prag.

---

**Einzahlungen im Oktober und November 1903.**

a) Lehrerverein: R. Beck, Holleschau 12·—; M. Zinner, Beraun 6·—; B. Löwy, Brennporitschen 6·—; A. Glaser, Kolleschowitz 6·—; D. Kohn, Rakonitz 6·—; R. Brandeis, Prag 4·—; S. Gruschka, Weinberge 6·—; M. Bußgang, Bischofteinitz 6·—; M. Kohn, Münchengrätz 6·—; A. Baum, Klattau 6·—; L. Richter, Prag 6·—; M. Neumann, Wotitz 6·—; W. Milrad, Prag 6·—; B. Guttmann, Prag 18·—; Frl. H. Fischl, Strakonitz 8·—.

b) Mitteilungen: H. Galandauer, Soborten K 2·—; Ph. Lederer, Rosenberg 2·—; K. G. Wotitz 2·—.

**Kranken- und Darlehenskassa.**

a) Jahresbeiträge: M. Zinner, Beraun K 2·—; B. Löwy, Brennporitschen 2·—; A. Glaser, Kolleschowitz 2·—; L. Singer, Přestitz 5·—; M. Bußgang, Bischofteinitz 2·—; M. Kohn, Münchengrätz 4·—; L. Richter, Prag 2·—; B. Guttmann, Prag 6·—; Frl. H. Fischl, Strakonitz 4·—; W. Milrad, Prag 2·—.

b) Telegramme: S. Abeles, Kuttenberg 60 h; J. Schwager, Weinberge 60 h; D. Löwy, Prag 60 h; G. Stransky, Neweklau K 3·54; L. Wolter, Prag 60 h; S. Spitz, Mühlhausen K 19·30; L. Richter, Prag, Block K 1.—.

---

**Als Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen des sel. Herrn Moritz Kraus sind ferner eingezahlt worden von folgenden Mitgliedern:**

A. Glaser, Kolleschowitz; E. Traub, Prag; J. Uttitz, Brandeis a. E.; W. Milrad, Prag.

---

# Bücherschau.

**Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser!** Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billigst berechnet.

**Von Rabbiner Dr. Wilh. Münz** in Gleiwitz ist der offene Brief über Ritualmord und Eid in vierter vermehrter Auflage zum Preise von 10 Pfennig, durch Neumanns Stadtdruckerei in Gleiwitz erschienen. Diese Broschüre eignet sich zur Massenverbreitung behufs Aufklärung der Geister und zur Zerstreuung von Vorurteilen. — Von demselben Verfasser in neuer Ausgabe eine kurze, packende Broschüre: „Es werde Licht!" Eine Aufklärung über Bibel und Babel. 52 Seiten. Preis 60 Pfennige. — Die Methode des Professor Delitzsch, daß in der Bibel schon dagewesenes behandelt ist, wird durch Anwendung auf Homer, Shakespeare, Goethe, Plato, Spinoza und Kant ad absurdum geführt, indem allen diesen großen Geistern nachgewiesen wird, daß sie bereits vorhandene Ideen verwerteten. Weiters wird der Geist, die Ethik und das Ziel der Bibel vorgeführt und der Vergleich mit den altbabylonischen Quellen gezogen. Endlich werden die wichtigsten Streitpunkte — Weltschöpfung, Sabbat, Sintflut, Zehn Gebote, Monotheismus, Jüdischer Partikularismus, das auserwählte Volk — in abgeschlossenen, lebhaften Bildern geschildert und die von Prof. Delitzsch gebrachten Auslassungen erörtert.

**Festpredigten** von Dr. J. Rosenberg, Rabbiner in Thorn. — Frankfurt a. M. 1903. VI—140. — Wir haben an dieser Stelle des öftern Predigten besprochen, mit aufrichtigem Vergnügen günstig besprochen, weil das gesprochene Wort, das zu zünden imstande ist, in Form der gedruckten Rede festgehalten wurde, weil der Beifall der Zuhörerschar auch den der Leser hervorruft. Auch die vor uns liegende aus 20 Predigten bestehende Sammlung ist eine von jenen guten, die oft und öfter nicht blos vom Laien, sondern auch von Fachgenossen werden gelesen werden. Wenn der Verfasser uns eine Sammlung von

Sabbath- und Gelegenheitsreden bei gutem Erfolge mit dem eben besprochenen Bande in Aussicht stellt, dann dürfen wir denselben wohl bald begrüßen.

**„Josef II. und das Zigeunerkind"** betitelt sich ein überaus spannender und hochinteressanter Roman, welchen der bekannte Dichter und feinsinnige Schilderer österreichischen Volkslebens, Rud. Kraßnigg, jetzt in der Wiener „Österreichischen Volks-Zeitung" veröffentlicht. Die bereits erschienenen Teile dieses gediegenen Werkes, sowie eines zweiten, höchst fesselnden Romanes, Xav von Montepins, der in diesem Blatte unter dem Titel „Das Geheimnis der Fabrik" erscheint, erhalten alle neuen Abonnenten gratis nachgeliefert. Die „Österr. Volks-Zeitung", (Gesammt-Auflage über 80.000 Expl.) bringt zahlreiche Neuigkeiten, und ihrer Redaktion gehören viele hervorragende Schriftsteller, wie H. Bahr, V. Chiavacci, G. Hinterhuber, R. Kraßnigg, J. Allram, die oberösterreichische Dichterin Susi Wallner &c. an. Das „Kleine Feuilleton" enthält interessante, unterhaltende und belehrende Mitteilungen. Jeden Samstag erscheint die Rubrik „Die Frauenwelt", und das wöchentliche gediegene Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Novellen, Humoresken, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel mit jährlich über 100 wertvollen Gratis-Prämien &c. Im „Ratgeber" werden alle Anfragen bezüglich Gesundheitspflege, Steuer-, Militär- und Rechtssachen unentgeltlich beantwortet. Die Bezugspreise für Österreich-Ungarn und das Okkupationsgebiet betragen, für Lehrpersonen ermäßigt, mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 20 h, vierteljährig 6 K 40 h, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagsblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Österreichischen Volks-Zeitung", Wien, I., Schulerstraße 16.

---

**Wichtig für die P. T. Herren Matrikenführer. Sämtliche Matrikendrucksorten, wie Geburts-, Traunungs-, Sterbematriken &c., sind im Verlage von Jakob B. Brandeis in Prag erschienen.**

---

**Kollegen! bestellt die Lesemaschine bei dem Schriftführer Rabbiner M. Freund in Bodenbach.**

---

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč — Verlag des Vereines.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilhelm Butter.







